



55 Bericht von Herbert Brücker, Johannes Croisier, Yuliya Kosyakova, Hannes Kröger, Giuseppe Pietrantuono, Nina Rother und Jürgen Schupp

Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung

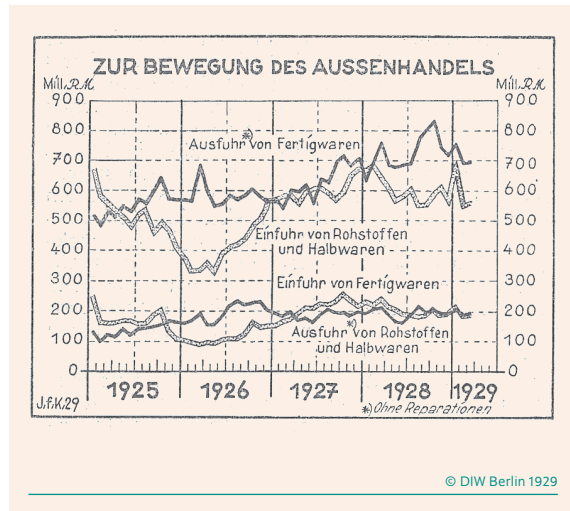
- Ergebnisse der zweiten Befragungswelle der IAB-BAMF-SOEP Geflüchteten-Stichprobe
- Erstmalige Befunde zum Gesundheitszustand
- Deutschkenntnisse und Erwerbstätigkeit haben sich seit Befragung des Jahres 2016 verbessert

71 Interview mit Hannes Kröger

72 Kommentar von Claudia Kemfert

Energiewende forcieren statt unsinnige Pipelines bauen

Nahezu unveränderte Außenhandelsumsätze



Die Außenhandelsumsätze haben sich im Monat März gegenüber dem Vormonat nur wenig verändert. Diese Stabilität der Außenhandelsumsätze ist mit ein Beweis dafür, daß sich in der Konjunkturlage der deutschen Wirtschaft in den letzten Monaten keine durchgreifende Wandlung vollzogen hat, daß sich also der Konjunkturrückgang auch weiterhin nur zögernd durchsetzt. Der Rohstoffbedarf der deutschen Wirtschaft hat sich zwar gegenüber dem Vorjahr – wie die industrielle Beschäftigung – beträchtlich vermindert. Auf der anderen Seite hat jedoch die Verengung des Binnenmarkts bis jetzt nicht zu plötzlichen Exporthäufungen geführt, die auf eine krisenhafte Liquidität der Lagervorräte würden schließen lassen.

Aus dem Wochenbericht Nr. 4 vom 24. April 1929

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

86. Jahrgang 25. Januar 2019

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig;
Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.;
Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Mathias Hübener

Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;
Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;
Matthias Laugwitz; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter

Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung

Von Herbert Brücker, Johannes Croisier, Yuliya Kosyakova, Hannes Kröger, Giuseppe Pietrantuono, Nina Rother und Jürgen Schupp

- Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten zeigt: Deutschkenntnisse von Geflüchteten 2017 im Vergleich zu 2016 deutlich besser
- Physische Gesundheit der Geflüchteten nicht schlechter als beim Bevölkerungsdurchschnitt; über ein Drittel hat Risiko einer post-traumatischen Belastungsstörung
- Zehn Prozent der Befragten besuchten 2017 eine Bildungseinrichtung, 21 Prozent waren erwerbstätig, jeweils höhere Raten als im Jahr 2016
- Geflüchtete Frauen sind deutlich seltener am Arbeitsmarkt aktiv
- Weitere Anstrengungen nötig, um Geflüchteten zur gelungenen Integration zu verhelfen, insbesondere in Richtung Frauen und bei gesundheitlicher Versorgung

Psychische und körperliche Gesundheit unterscheiden sich bei Geflüchteten stark

Der Summenindex für **Depression** und Ängstlichkeit ist bei 45–54 jährigen geflüchteten Frauen

96%

höher als bei gleichaltrigen Frauen in der Restbevölkerung.



Bei jungen männlichen Geflüchteten (18–24 Jahre alt) ist der Index des **körperlichen Wohlbefindens**

6,4%

höher als bei gleichaltrigen Männern in der Restbevölkerung.

ZITAT

„Das Risiko für psychische Probleme ist bei Geflüchteten weitaus höher als im Durchschnitt der Bevölkerung, und diese können zu Schwierigkeiten bei der sozialen Integration und am Arbeitsmarkt führen. Wir brauchen gezielte Maßnahmen, um Geflüchteten bei der Bewältigung ihrer gesundheitlichen Probleme zu helfen.“

— Hannes Kröger, Studienautor —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Hannes Kröger
www.diw.de/mediathek

Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung

Von Herbert Brücker, Johannes Croisier, Yuliya Kosyakova, Hannes Kröger, Giuseppe Pietrantuono, Nina Rother und Jürgen Schupp

ABSTRACT

Die Migration von Schutzsuchenden nach Deutschland steht nach wie vor im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Debatten. Die zweite Welle einer Längsschnittbefragung von Geflüchteten zeigt, dass es deutliche Integrationsfortschritte gibt, obwohl die Geflüchteten beim Zuzug zum Teil ungünstige Voraussetzungen hinsichtlich Gesundheit und Bildungsniveau mitbringen. So haben sich ihre Deutschkenntnisse im Vergleich zum Vorjahr verbessert und ihre Beteiligung am Erwerbsleben sowie an Bildung und Ausbildung ist gestiegen.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), das Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) und das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am DIW Berlin führen seit 2016 gemeinsam eine repräsentative Längsschnittbefragung von Geflüchteten in Deutschland durch. Für Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaftsgemeinschaft steht damit eine gesicherte Datengrundlage für Analysen und Informationen der aktuellen gesellschaftlichen Debatten zur Verfügung. Die Ergebnisse der zweiten Welle aus dem Erhebungsjahr 2017 liegen jetzt vor und werden in diesem Bericht erstmals präsentiert.

In Deutschland leben derzeit rund 1,5 Millionen Menschen, deren Aufenthaltsstatus auf einen Fluchthintergrund verweist.¹ Die meisten dieser Menschen sind in den letzten vier Jahren, insbesondere seit 2015, zugezogen. Auf Grundlage der zweiten Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten (Kasten 1), der umfassendsten Haushaltsbefragung von Geflüchteten in Deutschland, können die Lebensbedingungen dieser Gruppe und die Entwicklung ihrer Integration in Wirtschaft und Gesellschaft untersucht werden. Im Folgenden werden die Familiensituation und der Gesundheitszustand der Geflüchteten, die Investitionen in Sprache und Bildung und die Integration in den Arbeitsmarkt analysiert. Alle Ergebnisse beziehen sich, sofern nicht anders hervorgehoben, auf das zweite Halbjahr 2017. Zum Vergleich werden die Ergebnisse der 2016 Befragten – also nicht nur der Wiederholungsbefragten – herangezogen.

Familienstrukturen der Geflüchteten

73 Prozent der erwachsenen Geflüchteten sind männlich, 27 Prozent weiblich. Die Familienstrukturen von geflüchteten Frauen und Männern unterscheiden sich erheblich (Tabelle 1): So war zum Befragungszeitpunkt gut die Hälfte der Männer ohne Partnerin, während 24 Prozent der Frauen

¹ Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2018): Aufhältige Ausländer aufgeschlüsselt nach Staatsangehörigkeit und Aufenthaltsstatus, Sonderauswertung des Ausländerzentralregisters. Dazu werden hier Personen gerechnet, über deren Asylanträge noch nicht entschieden wurde, die einen anerkannten Schutzstatus besitzen und deren Anträge auf Schutz abgelehnt wurden. Für eine ausführliche Beschreibung der Grundgesamtheit, vgl. Herbert Brücker et al. (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Flucht, Ankunft und erste Schritte der Integration. DIW Wochenbericht Nr. 46 (online verfügbar, abgerufen am 27. Dezember 2018). Dies gilt insofern nicht anders vermerkt für alle Onlinepublikationen in diesem Bericht.

keinen Partner hatten. Bei 12 Prozent der Frauen und 21 Prozent der Männer lebt der Partner außerhalb des Haushalts. 67 Prozent der Frauen leben mit ihren Kindern in einem Haushalt, 33 Prozent mit Kleinkindern im Alter von drei Jahren und jünger. Umgekehrt leben 20 Prozent der Männer mit ihren Kindern in einem Haushalt, elf Prozent mit Kleinkindern. 17 Prozent der Frauen und zwei Prozent der Männer sind alleinerziehend. Diese unterschiedlichen Familienkonstellationen spiegeln sich in den verschiedenen Integrationsverläufen von weiblichen und männlichen Geflüchteten.

Flucht und Gesundheit

71 Prozent der Geflüchteten geben an, dass sie vor Krieg oder Bürgerkrieg geflohen sind, 47 Prozent vor politischer Verfolgung und 41 Prozent vor Zwangsrekrutierung. Insgesamt geben 87 Prozent der Geflüchteten an, vor Krieg, Verfolgung oder Zwangsrekrutierung geflohen zu sein.² Zudem berichten 56 Prozent der Geflüchteten, die darüber Auskunft geben wollten, von Schiffbruch, Gewalterfahrungen, sexuellem Missbrauch, willkürlichen Gefängnisaufenthalten und ähnlichen Ereignissen auf der Flucht.³

Es ist naheliegend, dass die Kriegs-, Verfolgungs- und Gewalterfahrungen in den Herkunftsländern und die potenziell traumatisierenden Erlebnisse auf der Flucht sowie Engpässe in der Gesundheitsversorgung in Herkunfts- und Transitländern, aber auch in Deutschland, einen Einfluss auf die psychische und körperliche Gesundheit der Geflüchteten haben können. Diese Faktoren wiederum können ihre Integrations- und Teilhabechancen in Deutschland auf vielfältige Weise beeinflussen.

Höhere körperliche Gesundheitsrisiken von Frauen und mit steigendem Alter

Am geringsten fallen die Unterschiede zwischen den Geflüchteten und dem Bevölkerungsdurchschnitt in Deutschland bei der körperlichen Gesundheit aus (Kasten 2). Allerdings steigen die Gesundheitsrisiken mit dem Alter: Die geflüchteten Männer berichten bis zu einem Alter von 34 Jahren von einem besseren körperlichen Gesundheitszustand, ab einem höheren Lebensalter von einem geringfügig schlechteren. Bei den geflüchteten Frauen ist der körperliche Gesundheitszustand mit Ausnahme der jüngsten Altersgruppe schlechter als in den weiblichen Vergleichsgruppen im Bevölkerungsdurchschnitt (Tabelle 2).

Erhöhte Risiken psychischer Erkrankungen und posttraumatischer Belastungsstörungen

Geflüchtete sind stärkeren Risiken psychischer Erkrankungen ausgesetzt als der Bevölkerungsdurchschnitt: Das selbstberichtete psychische Wohlbefinden der Geflüchteten ist in

Kasten 1

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ist eine Längsschnittbefragung von Geflüchteten, die als Schutzsuchende nach Deutschland zugezogen sind, und ihren Haushaltsmitgliedern.¹ Die Stichprobe wurde aus dem Ausländerzentralregister gezogen. In der ersten Welle bezog sich die Zielpopulation auf Schutzsuchende, die vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Januar 2016 zugezogen und bis zum 30. Juni 2016 im Ausländerzentralregister registriert waren. Durch eine Aufstockung der Befragung 2017 werden auch Schutzsuchende, die bis zum 31. Dezember 2016 zugezogen und bis zum 1. Januar 2017 registriert waren, berücksichtigt. Die Gesamtstichprobe umfasst inzwischen 7 430 erwachsene Personen, die mindestens einmal befragt wurden. Davon nahmen 4 465 Personen an der ersten Befragungswelle 2016 teil, von denen 2 630 Personen 2017 erneut befragt werden konnten. Zudem nahmen 2017 2 965 Personen erstmals an der Studie teil. Unter Verwendung statistischer Gewichtungsverfahren können für die Schutzsuchenden, die vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Dezember 2016 nach Deutschland zugezogen sind, und ihre Haushaltsangehörigen repräsentative Aussagen gemacht werden. In diesem Bericht wurden die Daten von 217 Personen ausgeschlossen, die vor dem 1. Januar 2013 zugezogen oder nicht als Schutzsuchende nach Deutschland gekommen sind und als Haushaltsmitglieder Schutzsuchender in der Stichprobe berücksichtigt wurden. Für das Befragungsjahr 2017 stehen damit insgesamt 5 544 Personenbeobachtungen für die Analysen zur Verfügung, für das Jahr 2016 sind es 4 328.²

¹ Die Befragung wird aus Mitteln des Haushaltes der Bundesagentur für Arbeit, die dem Forschungshaushalt des IAB zugewiesen sind, und aus Mitteln des Haushaltes des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, finanziert. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat ferner einen Auftrag an das IAB zur Durchführung von Analysen auf Grundlage der Befragung erteilt, die einen Teil der hier durchgeführten Analysen ermöglicht hat. Ferner tragen alle drei beteiligten Forschungseinrichtungen mit Personalmitteln zur Befragung bei.

² Die in diesem Bericht verwendeten Gewichte sind vorläufig.

allen Altersgruppen niedriger. Hier ist ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern zu beobachten: Geflüchtete Frauen wie auch Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt zeichnen sich durch ein geringeres psychisches Wohlbefinden aus als Männer. Bei den geflüchteten Frauen in den Altersgruppen ab 35 Jahren fällt es darüber hinaus deutlich schlechter aus als in der weiblichen Vergleichsgruppe im Bevölkerungsdurchschnitt, die Unterschiede entsprechen bis zu 50 Prozent einer Standardabweichung. Bis auf die jüngste Altersgruppe sind die Unterschiede auch signifikant.

Ein ähnliches Muster gibt es bei den depressionsbezogenen Symptomen: Neben den Differenzen zwischen Frauen und Männern zeigt sich, dass diese mit zunehmendem Alter deutlich steigen. Insgesamt fallen also bei den Geflüchteten in den älteren Kohorten das psychische Wohlbefinden

² Mehrfachnennungen sind möglich, weil mehrere Faktoren die Migrationsentscheidung beeinflussen können.

³ Rund 30 Prozent der Geflüchteten wollten diese Frage nicht beantworten. Es ist davon auszugehen, dass diese Gruppe überdurchschnittlich betroffen ist.

Tabelle 1

Familienstatus der Geflüchteten und Kinder im Haushalt, nach Geschlecht

Anteile in Prozent an den Personen im Alter von 18 Jahren und älter

Familienstatus und Kinder in dem Haushalt	insgesamt	Männer	Frauen
ohne Partner/Partnerin	44	51	24
darunter ohne Kinder	41	50	15
mit Kindern	3	1	9
darunter mit Kleinkindern ¹	1	0	2
mit Partner/Partnerin im Haushalt	36	27	61
darunter ohne Kinder	9	8	11
mit Kindern	27	19	50
darunter mit Kleinkindern ¹	15	10	28
mit Partner/Partnerin außerhalb des Haushalts	19	21	12
darunter ohne Kinder	16	20	5
mit Kindern	3	1	8
darunter mit Kleinkindern ¹	1	0	3
Sonstiges/unklar	2	1	3
Insgesamt	100	100	100
Beobachtungen	5 444	3 293	2 151

¹ Kleinkinder sind als Kinder im Alter von drei Jahren und jünger definiert.

Anmerkungen: Alle Angaben zu Kindern beziehen sich auf eigene Kinder, die im Haushalt leben. Kursiv sind Angaben mit weniger als zehn Beobachtungen.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

geringer und die depressionsbezogenen Symptome stärker aus. Ein vergleichbarer Trend ist in der Gesamtbevölkerung nicht zu beobachten.

Auch das Risiko posttraumatischer Belastungsstörungen steigt bei den Geflüchteten mit dem Lebensalter. Dieser altersbezogene Anstieg ist bei Frauen deutlich stärker ausgeprägt als bei Männern. Während in den jüngeren Altersgruppen rund 35 bis 40 Prozent der Geflüchteten zu der Risikogruppe zu rechnen sind, steigt dieser Anteil bei den älteren Altersgruppen auf deutlich über 50 Prozent. Insbesondere bei den geflüchteten Frauen zeigt sich ab einem Alter von 35 Jahren eine hohe Vulnerabilität (Tabelle 2).

Gesundheitsrisiken unterscheiden sich nach Herkunftsland und Fluchterfahrungen

Der psychische und körperliche Gesundheitszustand der Geflüchteten unterscheidet sich je nach Herkunftsland (Tabelle 3). Geflüchtete aus Afghanistan, Syrien und dem Irak weisen die größten Risiken posttraumatischer Belastungsstörungen und depressiver Symptome auf. Dagegen sind Geflüchtete aus Eritrea und Somalia unterdurchschnittlich betroffen.

Kasten 2

Gesundheitsindikatoren

Die Analyse bezieht sich auf folgende Indikatoren für den Gesundheitszustand, die sich auf selbst berichtete Einschätzungen und Symptome stützen:

Basierend auf einem Fragebogen mit Indikatoren zum Gesundheitszustand wurde jeweils eine Summenskala gebildet für das körperliche Wohlbefinden (PCS, kodiert von 11 bis 77) und für das psychische Wohlbefinden (MCS, kodiert von 6 bis 73). Die Skalen sind so normiert, dass ein höherer Wert einem höheren Wohlbefinden entspricht und 50 dem durchschnittlichen Wert in der deutschen Bevölkerung. Zehn Punkte auf der Skala entsprechen einer Standardabweichung.¹

Zusätzlich wurde auf Grundlage eines vierteiligen Kurzfragebogens (PHQ-4) zu Symptomen depressiver Erkrankungen und Ängstlichkeit ein Summenindex gebildet, der von 0 bis 12 skaliert ist. Je höher der Wert, desto mehr Symptome wurden berichtet.²

Zur genaueren Beurteilung der psychischen Belastung wurde der sogenannte Refugee-Health-Screener (RHS-15) durchgeführt,³ der den Grad der emotionalen Belastung auf einer Skala von 0 bis 52 misst, wobei ein höherer Wert für eine höhere Belastung spricht. Basierend auf klinischen Validierungsstudien ergibt sich ein Schwellenwert von 11, ab dem eine Person so stark emotional belastet ist, dass auch langfristig eine posttraumatische Belastungsstörung möglich ist.⁴

Die meisten Gesundheitsindikatoren wurden nur bei den Erstbefragten erhoben, der Indikator für post-traumatische Belastungsstörungen bei den Wiederholungsbefragten im Jahr 2017. Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden hier alle Gesundheitsindikatoren nur für die 2 447 Geflüchteten berichtet, die sowohl an der ersten Welle 2016 als auch an der Wiederholungsbefragung 2017 teilgenommen haben. Als Vergleich wurden die Werte für den Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2016 herangezogen, die auf dieselbe Art vom SOEP erhoben wurden wie für Geflüchtete.

¹ Hanfried Andersen et al. (2007): Computation of standard values for physical and mental health scale scores using the SOEP version of SF-12v2. Schmollers Jahrbuch, 127 Jg., Heft 1, 171–182.

² Bernd Löwe et al. (2010): A 4-item measure of depression and anxiety: Validation and standardization of the Patient Health Questionnaire-4 (PHQ-4) in the general population. Journal of Affective Disorders, 122 Jg., Heft 1–2, 86–95.

³ Michael Hollifield et al. (2013): The Refugee Health Screener-15 (RHS-15): development and validation of an instrument for anxiety, depression, and PTSD in refugees. General Hospital Psychiatry, 35 Jg., Heft 2, 202–209.

⁴ Michael Hollifield et al. (2016): Effective screening for emotional distress in refugees: The Refugee Health Screener. Journal of Nervous and mental Disease, 204 Jg., Heft 4, 247–253.

Geflüchtete, die von einem oder mehreren negativen Ereignissen auf der Flucht berichten, die möglicherweise Traumata oder psychische Belastungen auslösen können, haben höhere Risiken post-traumatischer Belastungsstörungen und depressiver Symptome, insbesondere wenn sie solche Erfahrungen mehrfach gemacht haben. Das Gleiche gilt für Geflüchtete, die diesen Bereich des Fragebogens – möglicherweise wegen traumatischer Erfahrungen – gar nicht erst beantworten wollten.

Deutsche Sprachkenntnisse

Deutschkenntnisse sind ein Schlüsselfaktor für die Integration in den Arbeitsmarkt und das Bildungssystem sowie die Teilhabe an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Nur ein kleiner Teil der Geflüchteten verfügte bereits beim Zuzug über gute deutsche Sprachkenntnisse. Ihr Erwerb wird zudem durch die linguistische Distanz zwischen der deutschen Sprache und der Muttersprache vieler Geflüchteter erschwert. Auch sind die Lernvoraussetzungen sehr unterschiedlich: Eine große Gruppe hat weiterführende oder zumindest mittlere Schulen besucht, andere nur Grundschulen oder gar keine Schule; ein Teil ist nicht in lateinischer Schrift oder gar nicht alphabetisiert.⁴

Beteiligung an Integrationskursen und anderen Sprachangeboten steigt

Vor diesem Hintergrund kommt der Deutsch-Sprachförderung eine zentrale Bedeutung zu. Knapp 75 Prozent aller 2017 Befragten haben an mindestens einer sprachfördernden Maßnahme teilgenommen oder sie abgeschlossen. An dem wichtigsten staatlichen Programm der Sprachförderung für Geflüchtete, den Integrationskursen,⁵ hatten 50 Prozent der 2017 befragten Geflüchteten teilgenommen oder einen Kurs abgeschlossen⁶ (2016: 33 Prozent). Weitere neun Prozent der Befragten hatten an weiterführenden Sprachprogrammen, die auch berufspraktisches Vokabular vermitteln, teilgenommen oder sie abgeschlossen (Tabelle 4). Dazu gehören etwa der ESF-BAMF-Sprachkurs (Förderzeitraum: 2014–2020, letzter Kursstart 2017) und der seit 2016 vom BMAS finanzierte „Berufssprachkurs“. Zwölf Prozent der 2017 Befragten hatten an Programmen der Bundesagentur für Arbeit (BA) mit berufsspezifischer Sprachförderung („KompAS“,⁶ „Perspektiven für Flüchtlinge“, „Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge“ und „Perspektiven für weibliche Flüchtlinge“, oder dem BA-Einstiegskurs nach § 421 SGB III) teilgenommen beziehungsweise sie beendet. Neben diesen bundesweiten Programmen bieten die Bundesländer, die Kommunen,

⁴ Vgl. Jana A. Scheible (2018): Alphabetisierung und Deutscherwerb von Geflüchteten: Deutschkenntnisse und Förderbedarfe von Erst- und Zweitschriftlernenden in Integrationskursen. Kurzanalysen des Forschungszentrums für Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge 1/2018 (online verfügbar).

⁵ Integrationskurse richten sich an alle Zugewanderten, unabhängig vom Grund der Einreise, und umfassen in ihrem Sprachteil je nach Kursart 600 (allgemeiner Integrationskurs), 900 (spezielle Kurse) oder 400 Unterrichtseinheiten (Intensivkurs). Daran schließt sich ein Orientierungskurs mit weiteren 100 Unterrichtseinheiten an, der Kenntnisse über Rechtsordnung, Kultur und Geschichte in Deutschland vermittelt. Bei nicht bestandener Sprachprüfung besteht eine Wiederholungsmöglichkeit von 300 Stunden.

⁶ Ein Kurs gilt als „abgeschlossen“, wenn die Befragten berichten, dass sie an diesem Kurs teilgenommen und das Datum des Kursabschlusses angegeben haben.

Tabelle 2

Gesundheitsindikatoren¹ von Geflüchteten und im Durchschnitt der deutschen Bevölkerung, nach Geschlecht und Altergruppen

	Geflüchtete		Bevölkerungsdurchschnitt	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Körperliches Wohlbefinden² (Normalisierter Index PCS, 50 = Bevölkerungsdurchschnitt)				
18–24 Jahre alt	59	56	56	55
25–34 Jahre alt	57	53	55	54
35–44 Jahre alt	51	50	52	52
45–54 Jahre alt	49	45	49	48
Beobachtungen	1452	798	10 967	12 971
Psychisches Wohlbefinden² (Normalisierter Index MCS, 50 = Bevölkerungsdurchschnitt)				
18–24 Jahre alt	48	46	52	48
25–34 Jahre alt	48	46	52	49
35–44 Jahre alt	47	43	51	49
45–54 Jahre alt	47	42	52	50
Beobachtungen	1452	798	10 967	12 971
Depressive Symptome² (Summenindex PHQ-4)				
18–24 Jahre alt	2,8	3,6	2,0	2,7
25–34 Jahre alt	3,1	3,3	2,2	2,3
35–44 Jahre alt	3,2	4,2	2,1	2,4
45–54 Jahre alt	4,0	4,9	2,2	2,5
Beobachtungen	1454	782	11 096	13 181
Risiko posttraumatischer Belastungsstörungen³ (Anteile in Prozent)				
18–24 Jahre alt	35	41	–	–
25–34 Jahre alt	32	42	–	–
35–44 Jahre alt	38	56	–	–
45–54 Jahre alt	47	69	–	–
Beobachtungen	1435	791	–	–

¹ Die Gesundheitsindikatoren sind im Kasten 2 beschrieben.

² Die Werte wurden in der Befragung 2016 erhoben.

³ Die Anteilswerte beziehen sich auf die Personengruppe, bei dem der Index für post-traumatische Belastungsstörungen den kritischen Schwellenwert von elf überschreitet. Die Werte wurden in der Befragung 2017 erhoben.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, 2016 und 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Wohlfahrtsorganisationen, Ehrenamtliche und andere private Akteure zahlreiche Programme zur Sprachförderung an, die sich hinsichtlich Ziel, Umfang und Qualität stark unterscheiden. Die Teilnahme- und Absolventenquote an diesen sonstigen Programmen lag 2017 bei etwa 51 Prozent.

Grundsätzlich steigt der Anteil derer, die an Sprachprogrammen teilgenommen oder sie abgeschlossen haben, mit der Aufenthaltsdauer. Eine Ausnahme bilden die vor 2014 zugezogenen Geflüchtete, die noch nicht von dem breiten Ausbau der Sprachprogramme profitiert haben dürften.

Eine wichtige Rolle spielt auch der Aufenthaltsstatus: Zum Befragungszeitpunkt 2017 hatten 60 Prozent der Geflüchteten mit anerkanntem Schutzstatus, 34 Prozent der Geduldeten und 31 Prozent der Geflüchteten, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen waren,⁷ einen Integrationskurs besucht.

⁷ Während der Asylverfahren sind nur Asylbewerberinnen und -bewerber aus Ländern mit guter Bleibeperspektive (Syrien, Irak, Iran, Eritrea und Somalia) teilnahmeberechtigt.

Tabelle 3

Gesundheitsindikatoren¹ von Geflüchteten, nach Herkunftsländern und Fluchterlebnissen

Herkunftsland	Wohlbefinden							
	Normalisierter Index PCS (50 = Bevölkerungsdurchschnitt)				Depressive Symptome ²		Risiko PTBS ³	
	körperlich ²		psychisch ²		Summenindex (PHQ-4)		Anteil in Prozent	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Afghanistan	57	49	46	43	3,7	4,2	59	59
Syrien	56	52	48	46	3,0	3,2	31	44
Irak	55	50	50	45	2,5	3,7	32	37
Eritrea, Somalia	58	55	53	51	1,9	2,2	20	31
Gesamt	56	51	48	45	3,1	3,9	35	50
Negatives Fluchterlebnis								
keines	57	51	49	45	2,8	3,7	22	45
eines	56	51	48	46	3,1	3,4	44	43
mehr als eines	57	48	46	43	3,6	4,1	41	62
keine Antwort	55	51	48	45	2,9	4,1	38	54
Beobachtungen	1452	798	1452	798	1454	782	1435	791
Befragungsjahr	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2017	2017

1 Die Gesundheitsindikatoren sind in Kasten 2 beschrieben.

2 Die Werte wurden in der Befragung 2016 erhoben.

3 Die Anteilswerte beziehen sich auf die Personengruppe, bei dem der Index für post-traumatische Belastungsstörungen den kritischen Schwellenwert von elf überschreitet. Die Werte wurden in der Befragung 2017 erhoben.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, 2016 und 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Tabelle 4

Teilnahme von Geflüchteten an Sprachprogrammen und Sprachkenntnisse, nach Zuzugsjahr Anteile in Prozent

Zuzugsjahr	Integrationskurs	ESF-BAMF-Kurs/Berufssprachkurs	BA-Programme mit Sprachförderung ¹	Sonstige Deutschkurse	Gute und sehr gute Deutschkenntnisse ²
2013	46	15	9	63	36
2014	60	14	19	54	48
2015	50	8	12	51	33
2016	40	4	5	42	17
Alle	50	9	12	51	33
Beobachtungen	5 413	5 327	5 444	5 409	5 543

1 Dies umfasst sowohl die Teilnahme an einem BA-Einstiegskurs zur Deutsch-Sprachförderung (nach §421 SGB III), als auch die an anderen BA-Sprachprogrammen, der Maßnahme „Perspektiven für Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für weibliche Flüchtlinge“ (BA) oder „KompAS“ (BA und BAMF).

2 Gerundete Durchschnittswerte über alle drei Dimensionen (Sprechen, Lesen, Schreiben).

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Deutschkenntnisse haben sich im Vergleich zur Befragung 2016 deutlich verbessert

Bei ihrer Ankunft in Deutschland verfügten über 90 Prozent der Geflüchteten über keine Deutschkenntnisse.⁸ Seitdem ist bei dieser Gruppe ein stetiger Anstieg der Sprachkompetenz zu beobachten.

In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung werden die Deutschkenntnisse der Geflüchteten jeweils in den drei Bereichen Sprechen, Lesen und Schreiben auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht“ bis „sehr gut“ erfasst. Die Einstufung stützt sich auf eine Selbsteinschätzung der Geflüchteten, allerdings ergibt sich eine enge Korrelation dieser Selbsteinschätzung mit der Einschätzung durch die Interviewerinnen und Interviewer, wie gut die Befragung auf Deutsch durchführbar war.⁹ In allen drei Bereichen ist eine Verbesserung der Sprachkenntnisse zwischen den 2016 und den 2017 Befragten zu beobachten: In der Befragung 2017 schätzten 31 Prozent der Teilnehmenden ihre Fähigkeiten beim Sprechen als „sehr gut“ oder „gut“ ein (2016: 15 Prozent), beim Lesen waren es 37 Prozent (2016: 23 Prozent) und beim Schreiben 33 Prozent (2016: 19 Prozent).

Die Deutschkenntnisse steigen mit der Aufenthaltsdauer: Im Jahr 2017 gaben 17 Prozent der 2016 Zugezogenen an, über sehr gute oder gute Deutschkenntnisse zu verfügen (Tabelle 4); von den Zugezogenen des Jahres 2015 waren es 33 Prozent und 48 Prozent der 2014 Zugezogenen. Der etwas geringere Wert der 2013 Zugezogenen (36 Prozent) könnte darauf zurückzuführen sein, dass diese Kohorte weniger an Sprachprogrammen teilgenommen hat als die im Jahr 2014 Zugezogenen.

Sprachkompetenz steigt mit Kursteilnahme

Für die folgenden Analysen wurden die Dimensionen sprachlicher Kompetenz zu einem Summenindex zusammengefasst, der von 0 bis 12 skaliert ist.¹⁰ 61 Prozent derjenigen, die einen Integrationskurs, und 71 Prozent derjenigen, die das weiterführende ESF-BAMF-Sprachprogramm beendet haben, weisen sehr gute oder gute deutsche Sprachkenntnisse aus (Abbildung 1). Ähnlich hohe Werte gelten auch für die AbsolventInnen der BA-Programme mit Sprachförderung und etwas niedrigere für die AbsolventInnen von sonstigen Sprachprogrammen. Demgegenüber berichten 16 Prozent der Befragten, die an keinem Sprachprogramm teilgenommen haben, von sehr guten oder guten Deutschkenntnissen.

⁸ Vgl. Brücker et al. (2016), a. a. O.

⁹ Cronbach's alpha, ein Korrelationsmaß, das die interne Konsistenz einer Skala misst, hat einen Wert von 0,74.

¹⁰ Der Summenindex fasst die sprachliche Selbsteinschätzung des Geflüchteten über alle drei Bereiche Sprechen, Lesen und Schreiben zusammen und kann Werte zwischen 0 und 12 annehmen. Auf Grundlage dieses Summenindex wurden fünf Kategorien („gar nicht“ bis „sehr gut“) gebildet. Die Kategorie „gar nicht“ entspricht einem Indexwert von 0, die Kategorie „sehr gut“ einem Indexwert von 10 bis 12.

Schlechtere Sprachkenntnisse von Geflüchteten mit Kindern

Während insgesamt 44 Prozent der geflüchteten Männer über sehr gute oder gute deutsche Sprachkenntnisse verfügen, gilt dies für 26 Prozent der geflüchteten Frauen (Abbildung 2). Die Differenz ist allerdings bei kinderlosen Geflüchteten sehr viel geringer: Hier haben 41 Prozent der Frauen und 48 Prozent der Männer sehr gute und gute Deutschkenntnisse. Geflüchtete mit Kindern, insbesondere mit Kleinkindern, weisen im Durchschnitt geringere Anteile mit sehr guten oder guten deutschen Sprachkenntnissen auf, das gilt insbesondere für geflüchtete Frauen.

Kursteilnahme ist wichtigster Faktor für den Erwerb von Sprachkenntnissen

Diese deskriptiven Befunde werden durch multivariate Schätzungen bestätigt. Hierzu wird zum einen ein Modell genutzt, in dem die Befragungsergebnisse aus der ersten und zweiten Welle zusammengefasst („gepoolt“) wurden, zum anderen ein Modell mit personenspezifischen fixen Effekten (Tabelle 5). Das zweite Modell erlaubt es, für konstante aber nicht beobachtbare individuelle Unterschiede zu kontrollieren. Dabei werden Zusammenhänge nur über zeitliche Veränderungen identifiziert. Die Schätzungen wurden für Frauen und Männer gemeinsam und getrennt durchgeführt. Abhängige Variable ist der oben beschriebene Summenindex für alle drei Dimensionen der Sprachkompetenz.

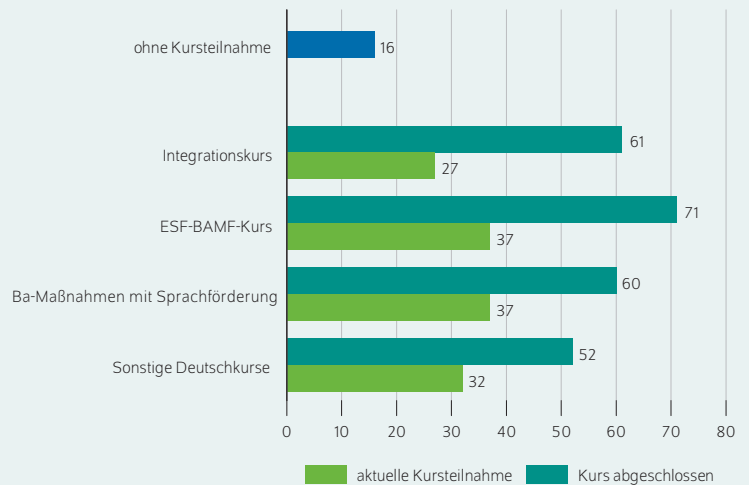
Die Schätzergebnisse des gepoolten Modells zeigen, dass die Deutschkenntnisse bei Frauen signifikant schlechter sind als bei Männern. Das gilt auch für Personen mit Kleinkindern im Haushalt im Vergleich zu Kinderlosen.¹¹ Zugleich zeigen alle Schätzungen, dass der Abschluss und die Teilnahme an Sprachkursen signifikant positiv mit der deutschen Sprachkompetenz korreliert sind. In dem gepoolten Modell steigt der Summenindex für deutsche Sprachkenntnisse bei den Absolventen eines Sprachkurses um 1,8 Punkte, bei den aktuellen KursteilnehmerInnen um 1,5 Punkte auf der Skala von 0 bis 12. In dem Modell mit fixen Effekten steigen die Sprachkenntnisse bei den Kursabsolventen um 0,7 Punkte und bei den KursteilnehmerInnen um 0,8 Punkte. Auch Kontextfaktoren wie die Erwerbstätigkeit (im gepoolten Modell) und Kontakte zu Deutschen sind signifikant positiv mit den Sprachkenntnissen korreliert. Hier kann die Kausalität auch umgekehrt sein, also dass Personen mit besseren Deutschkenntnissen eher erwerbstätig sind oder Kontakte zu Deutschen haben. Schließlich zeigen die getrennten Schätzungen von Frauen und Männern, dass Frauen stärker als Männer von der Sprachkursteilnahme profitieren. Hingegen sind nach den Ergebnissen der gepoolten Regressionen Kinder im Haushalt – vor allem Kleinkinder – für Frauen, nicht aber für Männer, eine Hürde zum Erwerb deutscher Sprachkenntnisse. Das kann auf die beschränkten Möglichkeiten

¹¹ Es wurde in den Modellen mit fixen Effekten für den Kinderstatus kontrolliert. Die Ergebnisse sind aber schwer zu interpretieren, weil sie nur über wenige Fälle, in denen sich der Kinderstatus zwischen den beiden Befragungen verändert hat, identifiziert werden können. Sie werden deshalb hier nicht berichtet.

Abbildung 1

Gute und sehr gute Deutschkenntnisse von Geflüchteten, nach Kursteilnahme

Anteile an den 2017 Befragten in Prozent



1 Dies umfasst sowohl die Teilnahme an einem BA-Einstiegskurs zur Deutsch-Sprachförderung (nach §421 SGB III), als auch die an anderen BA-Sprachprogrammen, der Maßnahme „Perspektiven für Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für weibliche Flüchtlinge“ (BA) oder „KompAS“ (BA und BAMF).

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

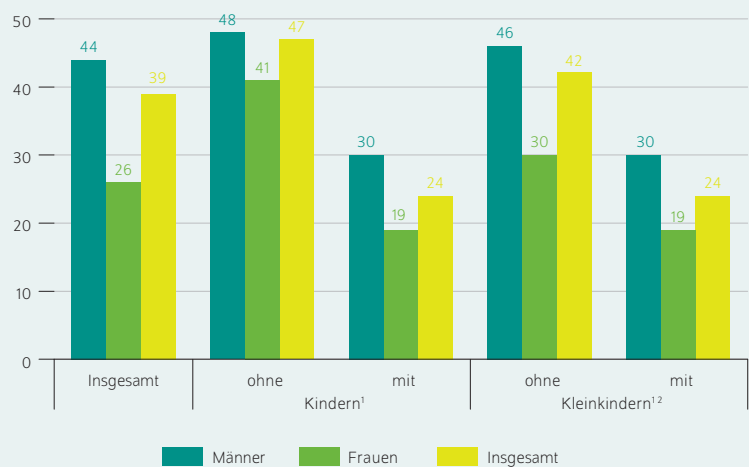
© DIW Berlin 2019

Geflüchtete, die an einem Kurs teilgenommen haben oder teilnehmen, haben bessere Deutschkenntnisse als diejenigen, die keinen Kurs besuchten.

Abbildung 2

Gute und sehr gute Deutschkenntnisse der Geflüchteten, nach Geschlecht und Kindern im Haushalt

Anteile an den 2017 Befragten in Prozent



1 Nur Personen, die mit mindestens einem eigenen Kind im Haushalt leben und dessen Alter bekannt ist.

2 Kleinkinder sind hier als Kinder im Alter von drei Jahren und jünger definiert.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Geflüchtete, vor allem Frauen, die mit Kindern leben, haben seltener gute oder sehr gute Deutschkenntnisse als die ohne Kinder.

Tabelle 5

Erklärung der deutschen Sprachkenntnisse von Geflüchteten

Regressionsanalyse

	Gepooltes Modell			Modell mit fixen Effekten		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Weiblich	-0,29***					
Kinder im Haushalt ¹ (Referenz: Keine Kinder im Haushalt)						
mit Kindern (0–3 Jahre) im Haushalt	-0,59***	-0,12	-1,23***			
mit Kindern (4–17 Jahre) im Haushalt	-0,07	0,14	-0,49***			
Teilnahme an Deutschkurs ² (Referenz: Keine Teilnahme)						
Derzeit im Programm	1,52***	1,14***	1,74***	0,76***	0,67***	0,88***
Kurs abgeschlossen	1,84***	1,54***	1,92***	0,74***	0,59***	0,97***
Erwerbstätig	0,40***	0,38***	0,41*	0,09	0,06	0,05
Kontakte zu Deutschen	0,27***	0,22***	0,34***	0,13***	0,13***	0,15***
Konstante	3,25***	4,22***	2,29***	1,64***	1,66***	1,48***
Beobachtungen	4169	2 684	1 485	4169	2 684	1 485
Angepasstes R ²	0,51	0,48	0,53	0,31	0,33	0,28

1 Es wurden nur eigene Kinder berücksichtigt, die im gleichen Haushalt leben und deren Alter bekannt ist. In den Modellen mit fixen Effekten wurde für Kinder im Haushalt kontrolliert; aufgrund weniger Fälle, in denen sich der Kinderstatus über die beiden Befragungswellen verändert hat, wurden diese Koeffizienten nicht berichtet.

Anmerkungen: ***, **, *: signifikant auf dem 1-, 5- und 10-Prozentniveau. In beiden Modellen sind nur Personen berücksichtigt, die wiederholt befragt wurden.

Abhängige Variable: Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse (Index aus Sprechen, Lesen und Schreiben; 0–12) zum Befragungszeitpunkt.

1. Es wurden nur eigene Kinder berücksichtigt, die im selben Haushalt leben und deren Alter bekannt ist.

2. Dies kann die Teilnahme an einem BAMF-Integrationskurs, ESF-BAMF-Kurs zum Erlernen von berufsbezogenem Deutsch, einem BA-Einstiegskurs zur Deutsch-Sprachförderung (nach § 421 SGB III), der Maßnahme „Perspektiven für Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für weibliche Flüchtlinge“ (BA), „KompAS“ (BA und BAMF) oder einem anderen, nicht weiter spezifizierten Deutschsprachkurs sein.

Gepooltes Modell: Lineares Regressionsmodell; Standardfehler gruppiert auf Basis von Personen. Zusätzliche Kontrollvariablen: Erhebungsjahr, Aufenthaltsdauer in Monaten, Aufenthaltsdauer in Monaten quadriert, Alter bei Ankunft, Alter bei Ankunft quadriert, Zufriedenheit mit Gesundheit, Analphabetismus, Deutschkenntnisse vor der Einreise, Bundesland, Private Unterkunft, Status des Asylverfahrens, Bildungsstand, Zeichen-Zahlen-Test, Teilnahme am Zeichen-Zahlen-Test, Staatsangehörigkeit.

Lesebeispiel (1. Spalte, 6. Zeile): Geflüchtete, die erwerbstätig sind, weisen im Vergleich zu Geflüchteten, die nicht erwerbstätig sind, im Durchschnitt – alle anderen Faktoren gleichbleibend – einen um 0,40 Punkte höheren Index auf.

Modell mit fixen Effekten: Standardfehler gruppiert auf der Basis von Personen. Zusätzliche Kontrollvariablen: Aufenthaltsdauer in Monaten, Aufenthaltsdauer in Monaten quadriert, Zufriedenheit mit der Gesundheit, private Unterkunft, Kinder im Haushalt.

Lesebeispiel (4. Spalte, 2. Zeile): Der Abschluss eines Deutschkurses führt im Durchschnitt – alle anderen Faktoren gleichbleibend – zu einem Anstieg des Index um 0,74 Punkte.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017.

© DIW Berlin 2019

zur Sprachkursteilnahme und fehlende Angebote und Nutzungsbereitschaft der Kinderbetreuung zurückzuführen sein.¹² Zudem besteht bei Müttern mit Kleinkindern, anders als bei den Vätern, keine rechtliche Verpflichtung zur Kursteilnahme.

Bildung und Ausbildung

Die Geflüchteten haben bei ihrem Zuzug eine sehr heterogene Schulbildung und im Durchschnitt ein geringeres Niveau der Berufs- und Hochschulbildung als der Bevölkerungsdurchschnitt in Deutschland.¹³ So hatten 42 Prozent der Geflüchteten beim Zuzug weiterführende und sonstige,

in der Regel berufspraktisch ausgerichtete Schulen besucht und 36 Prozent hatten diese abgeschlossen, während im deutschen Bevölkerungsdurchschnitt 32 Prozent die Fachhochschul- oder Hochschulreife und acht Prozent eine polytechnische Oberschule abgeschlossen haben.¹⁴ Weitere 32 Prozent der Geflüchteten hatten mittlere Schulen, vergleichbar mit unseren Haupt- und Realschulen, besucht und 23 Prozent abgeschlossen, während im deutschen Bevölkerungsdurchschnitt 55 Prozent Haupt-, Real- und vergleichbare Schulen abgeschlossen haben.

Im Bereich der beruflichen Bildung ist das Gefälle zwischen dem Bevölkerungsdurchschnitt in Deutschland und den Geflüchteten am stärksten ausgeprägt: Acht Prozent der Geflüchteten haben eine berufliche Bildungseinrichtung besucht und sechs Prozent abgeschlossen. 17 Prozent haben ein Hochschul- oder Universitätsstudium begonnen und elf Prozent haben es abgeschlossen. Im Bevölkerungsdurchschnitt 2017 verfügten demgegenüber 59 Prozent über berufsqualifizierende Abschlüsse und weitere 18 Prozent über Hochschul- oder Universitätsabschlüsse.¹⁵

Die Bildungsaspirationen der Geflüchteten sind sehr stark ausgeprägt: So streben 44 Prozent der Befragten sicher oder wahrscheinlich an, einen allgemeinbildenden Schulabschluss in Deutschland zu erwerben, 68 Prozent streben eine Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium an.

Zum Befragungszeitpunkt im zweiten Halbjahr 2017 hatten zehn Prozent der seit 2013 zugezogenen Geflüchteten in Deutschland eine Schule besucht, eine berufliche Ausbildung oder ein Studium begonnen oder bereits abgeschlossen (Abbildung 3). Damit ist die Bildungsbeteiligung unter den Geflüchteten gegenüber der Befragung im Jahr 2016 um vier Prozentpunkte gestiegen.

Dabei wird die berufliche Ausbildung, an der fünf Prozent der Geflüchteten teilnehmen, am häufigsten genutzt, jeweils ein Prozent besuchte eine Hochschule, Universität oder Weiterbildungseinrichtungen, zwei Prozent eine allgemeinbildende Schule. Bei der Bildungsbeteiligung zeichnet sich ein deutliches Gefälle zwischen Männern und Frauen ab: 2017 betrug sie bei den geflüchteten Männern elf Prozent und bei den geflüchteten Frauen fünf Prozent.

Die Differenz in der Bildungsbeteiligung zwischen den Geschlechtern hängt – ähnlich wie bei der Beteiligung an Sprachprogrammen – stark damit zusammen, ob minderjährige Kinder in den Haushalten leben (Abbildung 4).

Insgesamt hat rund ein Fünftel der Geflüchteten, die 2016 angaben, eine Bildungseinrichtung in Deutschland besuchen zu wollen, diesen Wunsch 2017 umgesetzt. Der noch recht geringe Anteil ist teils auf noch nicht ausreichende

12 Herbert Brücker, Nina Rother und Jürgen Schupp (Hrsg.) (2017): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016. Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. DIW Politikberatung Kompakt 123 (online verfügbar).

13 Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die 2017 befragten Geflüchteten. Für eine Analyse der 2016 Befragten, vgl. Brücker, Rother und Schupp (2017), a. a. O.

14 Statistisches Bundesamt (2018): Bildungsstand der Bevölkerung. Ergebnisse des Mikrozensus 2017 (online verfügbar).

15 Statistisches Bundesamt (2018), a. a. O.

Sprachkenntnisse, und teils auf fehlende allgemeinbildende oder berufsbildende Voraussetzungen zurückzuführen.

Beschäftigung

Im Vergleich zur ersten Welle der Befragung sind die Erwerbstätigenquoten der Geflüchteten in Deutschland deutlich gestiegen: Während im zweiten Halbjahr 2016 im Durchschnitt neun Prozent der seit 2013 zugezogenen Geflüchteten einer Erwerbstätigkeit nachgingen, waren es im zweiten Halbjahr 2017 21 Prozent. Die Erwerbstätigenquote¹⁶ steigt mit der Aufenthaltsdauer (Abbildung 5).

Die Befragungsergebnisse sind konsistent mit den Informationen aus der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit: Ein guter Indikator für die Beschäftigungsquote¹⁷ der Geflüchteten, die seit 2015 nach Deutschland gekommen sind, ist in dieser Statistik das Verhältnis des Beschäftigungszuwachses zum Bevölkerungszuwachs von Staatsangehörigen aus den acht wichtigsten Asylherkunftsländern. Gemessen in dem Zeitraum vom 31. Dezember 2014 bis zum 31. Juli 2017 betrug dieser Anteil 20 Prozent. Das entspricht der Beschäftigungsquote in der Befragung 2017 für die 2015 zugezogenen Geflüchteten. Zum 31. Oktober 2018 ist dieser Wert auf 35 Prozent gestiegen, also hat sich der Beschäftigungsanstieg auch nach dem Befragungsende weiter fortgesetzt.

Erheblicher Abstand zu den mittleren Verdiensten in Deutschland

Die mittleren Bruttomonatsverdienste der vollzeitbeschäftigten Geflüchteten betrugen 2017 gut 1600 Euro, das entspricht etwa 55 Prozent der mittleren Verdienste aller abhängig Beschäftigten in Vollzeit. Da ein erheblicher Teil der Geflüchteten in Teilzeit beschäftigt ist oder Praktika und Ausbildungen absolviert, beläuft sich das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen aller erwerbstätigen Geflüchteten auf knapp 1000 Euro (Abbildung 6).

Stellen werden häufig über Netzwerke gefunden

Persönliche Netzwerke spielen bei der Arbeitssuche eine wichtige Rolle: 43 Prozent der Geflüchteten, die 2017 schon mindestens einmal beschäftigt waren, haben ihre erste Stelle in Deutschland durch Familienangehörige, Freunde und Bekannte, 27 Prozent durch die Arbeitsvermittlung der Jobcenter und Arbeitsagenturen und neun Prozent durch Zeitungen und das Internet gefunden.

In der zweiten Welle der Befragung wurde gezielt nach der Struktur der persönlichen Netzwerke gefragt: 22 Prozent derjenigen, die 2017 ihre erste Beschäftigung aufgenommen haben, haben die Stelle durch deutsche Freunde

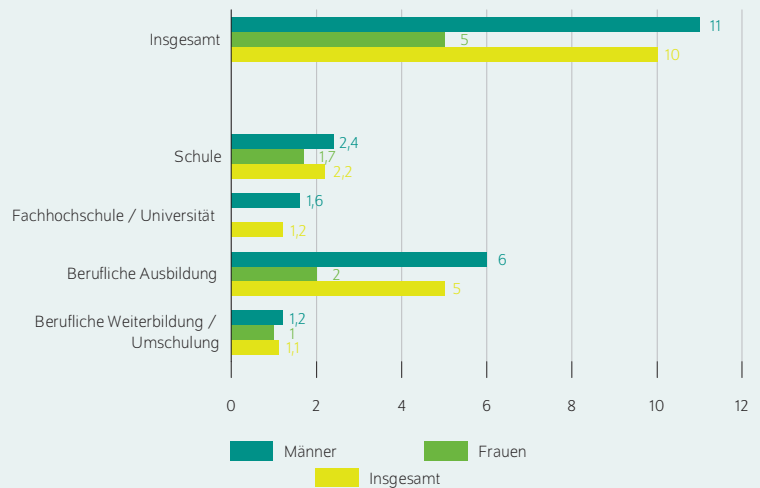
¹⁶ Die Erwerbstätigenquote ist hier als Verhältnis aller abhängig Beschäftigten und Selbständigen im Verhältnis zur Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren definiert.

¹⁷ Die Beschäftigungsquote ist hier als Verhältnis der abhängig Beschäftigten zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter definiert.

Abbildung 3

Besuch allgemeinbildender und beruflicher Bildungseinrichtungen von Geflüchteten in Deutschland

Anteile an den Personen im Alter von 18 Jahren und älter, in Prozent



Anmerkung: Für Frauen, die eine Hochschule/Universität besuchen, liegen nur vier Beobachtungen vor. Der Anteil beläuft sich auf unter einem Prozent und wird daher nicht ausgewiesen.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

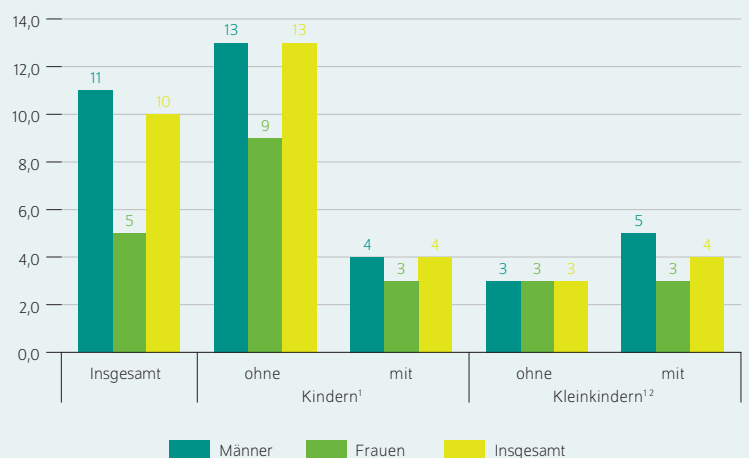
© DIW Berlin 2019

Von den Geflüchteten, die eine Bildungseinrichtung besuchen, gehen fast zwei Drittel einer beruflichen Aus- oder Weiterbildung nach.

Abbildung 4

Besuch allgemeinbildender und beruflicher Bildungseinrichtungen von Geflüchteten, nach Geschlecht und Kindern im Haushalt

Anteile an den Personen im Alter von 18 Jahren und älter, in Prozent



¹ Nur Personen, die mit mindestens einem eigenen Kind im Haushalt leben und dessen Alter bekannt ist.

² Kleinkinder sind hier als Kinder im Alter von drei Jahren und jünger definiert.

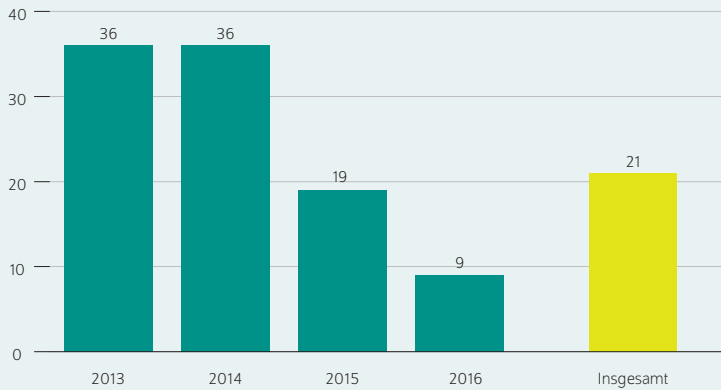
Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Geflüchtete, die mit Kindern zusammenleben, besuchen seltener eine Bildungseinrichtung als die ohne Kinder.

Abbildung 5

Durchschnittliche Erwerbstätigenquote¹ der Geflüchteten, nach Zuzugsjahr In Prozent



¹ Durchschnittliche Erwerbstätigenquote der Geflüchteten zum Befragungszeitpunkt im zweiten Halbjahr 2017.

Anmerkung: Nur Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Als erwerbstätig gelten hier Personen, die in Voll- und Teilzeit (einschließlich selbstständig), geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig, in betrieblicher Ausbildung/Lehre oder in betrieblicher Umschulung sind.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Geflüchtete, die sich schon länger in Deutschland aufhalten, sind häufiger erwerbstätig.

und Bekannte, 15 Prozent durch Freunde und Bekannte der eigenen ethnischen Gruppe oder andere MigrantInnen und drei Prozent durch Familienangehörige gefunden. Persönliche Kontakte zu Deutschen spielen also eine etwas größere Rolle als ko-ethnische Netzwerke.

Tätigkeitsstrukturen der Geflüchteten sind vor und nach dem Zuzug unterschiedlich

75 Prozent der geflüchteten Männer und 37 Prozent der geflüchteten Frauen verfügten bereits vor dem Zuzug nach Deutschland über Berufserfahrung. Dabei waren die Männer, die über Berufserfahrung verfügten, im Durchschnitt zehn Jahre berufstätig, bei den Frauen waren es elf Jahre.

Mit der Integration in den deutschen Arbeitsmarkt lässt sich eine veränderte berufliche Stellung der Geflüchteten im Vergleich zum Heimatland beobachten (Tabelle 6): Zwar ist der Anteil von Angestellten mit einem Drittel unverändert geblieben, aber der Anteil der ArbeiterInnen ist um zehn Prozentpunkte gestiegen, während der Anteil der Selbstständigen von gut einem Drittel auf drei Prozent gesunken ist. Auch ist der Anteil von Angestellten in Führungspositionen stark zurückgegangen.

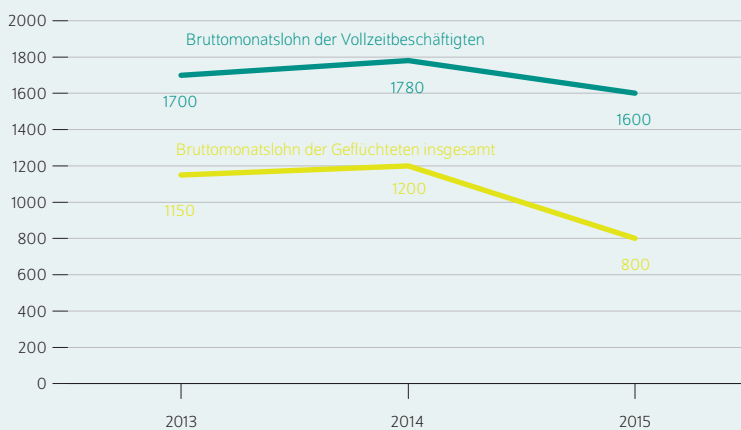
Deutlichere Unterschiede treten in den Tätigkeitsstrukturen zu Tage: Vor dem Zuzug waren 15 Prozent der Geflüchteten mit Erwerbserfahrung als HelferInnen tätig, in Deutschland sind es 47 Prozent. Zwei Drittel haben vor dem Zuzug Fachkrafttätigkeiten und gut ein Fünftel komplexe oder hochkomplexe Spezialisten- und Expertentätigkeiten ausgeübt, während in Deutschland die Hälfte einer Fachkrafttätigkeit nachgeht und fünf Prozent Spezialisten- und Expertentätigkeiten ausüben.¹⁸

Hohe Beschäftigungsanteile unterhalb, aber auch oberhalb des formalen Qualifikationsniveaus

Auf Grundlage der Angaben zur Schul- und Berufsausbildung und zu den ausgeübten Berufen und Tätigkeiten kann ermittelt werden, ob die Qualifikationsanforderungen der ausgeübten Tätigkeiten den erworbenen Qualifikationen der Geflüchteten entsprechen. Für die erworbenen Qualifikationen wurde die International Standard Classification of Education (ISCED) der OECD, für die Qualifikationsanforderungen der ausgeübten Tätigkeiten die Klassifikation der Berufe (KldB) des IAB und der Bundesagentur für Arbeit des Jahres 2010 zugrunde gelegt. Nach diesen Klassifikationen arbeiten 31 Prozent der Geflüchteten in Berufen, für die sie formell überqualifiziert sind, aber auch 25 Prozent in Berufen, für die sie das formelle berufliche Ausbildungsniveau nicht haben. Bei 44 Prozent entspricht das Anforderungsniveau der ausgeübten Berufe den formellen Qualifikationen (Abbildung 7). Die durch Berufserfahrung erworbenen Qualifikationen können also durchaus verwertet werden.

Abbildung 6

Bruttomonatslöhne der Geflüchteten insgesamt und von Vollzeitbeschäftigten, nach Zuzugsjahr Median-Bruttomonatslohn in Euro



Anmerkung: Nur Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Befragte, die einen Lohn von Null Euro angaben, wurden nicht berücksichtigt; ebenfalls nicht berücksichtigt wurden die 2016 Zugezogenen wegen geringer Fallzahlen.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Geflüchtete verdienen weniger als der Durchschnitt der Beschäftigten in Deutschland.

¹⁸ Zur Definition der Anforderungsniveaus verschiedener Tätigkeiten vgl. Bundesagentur für Arbeit – Statistik (2018): Methodische Hinweise zum Anforderungsniveau des Zielberufs der auszubildenden Tätigkeit (online verfügbar).

Besonders betroffen von einer Beschäftigung unterhalb des Qualifikationsniveaus sind geflüchtete AkademikerInnen mit Soezialisten- und Exeptrtenqualifikationen, während Geflüchtete mit Fachkraftqualifikationen zu rund 50 Prozent qualifikationsadäquat beschäftigt sind. Die Hälfte derjenigen Geflüchteten, die formal über keine abgeschlossene Berufsausbildung und damit eine Helferqualifikation verfügen, übt eine Tätigkeit mit Fachkraftanforderungen aus. Bei Männern ist die Beschäftigung in Berufen unterhalb des formellen Ausbildungsniveaus mit 32 Prozent geringfügig stärker ausgeprägt als bei Frauen mit 29 Prozent.

Es zeigen sich also zwei gegenläufige Trends: Auf der einen Seite gelingt es nicht allen Geflüchteten, ihr in den Herkunftsländern erworbenes Humankapital in den deutschen Arbeitsmarkt zu transferieren und eine qualifikationsadäquate Beschäftigung zu finden. Davon sind Geflüchtete mit akademischen Qualifikationen (ExpertInnen/SpezialistInnen) stärker betroffen als Fachkräfte. Auf der anderen Seite werden erhebliche Teile der Geflüchteten, die über keine formellen Berufsabschlüsse verfügen, als Fachkräfte am deutschen Arbeitsmarkt eingesetzt. Das ist wahrscheinlich auf die durch langjährige Berufserfahrung erworbenen Kompetenzen zurückzuführen.

Insgesamt aber üben die Geflüchteten in Deutschland häufig Tätigkeiten aus, die geringere Anforderungen an die formell oder informell erworbenen Kompetenzen stellen als die Tätigkeiten, die sie in ihren Heimatländern ausgeübt haben. Diese Unterschiede in den Qualifikationsanforderungen der ausgeübten Tätigkeiten sind vermutlich auf ein Bündel von Ursachen zurückzuführen: fehlende Sprachkenntnisse, Probleme des Transfers von Humankapital in einen Arbeitsmarkt mit anderen Qualifikationsanforderungen, Anreize, schnell eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen sowie die gezielte Rekrutierung von Geflüchteten in manuellen Engpassberufen.

Bei der Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen gibt es erhebliche Unterschiede

27 Prozent der geflüchteten Männer und sechs Prozent der geflüchteten Frauen waren zum Befragungszeitpunkt im zweiten Halbjahr 2017 erwerbstätig. Dabei spielen die unterschiedlichen Familienkonstellationen von geflüchteten Frauen und Männern eine wichtige Rolle: So sind die Erwerbstätigenquoten von geflüchteten Müttern mit Kleinkindern mit drei Prozent besonders niedrig (Abbildung 8). Die Erwerbstätigenquoten von Vätern mit Kindern in diesem Alter sind ebenfalls niedriger als im Durchschnitt der Männer, mit 18 Prozent aber deutlich höher als die der Frauen; zudem leben mehr Frauen in dieser Familienkonstellation. Neun Prozent der geflüchteten Frauen und zwölf Prozent der geflüchteten Männer mit älteren Kindern gehen einer Erwerbstätigkeit nach. Allerdings können die Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen nicht allein auf die Familienkonstellationen zurückgeführt werden, denn von denjenigen ohne eigene Kinder im Haushalt arbeiten sechs Prozent der Frauen, aber 30 Prozent der Männer.

Tabelle 6

Berufliche Stellung und Tätigkeitsniveau der Geflüchteten vor dem Zuzug und in Deutschland, nach Geschlecht

Anteile an den Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren in Prozent

	Vor dem Zuzug			In Deutschland		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Stellung im Beruf						
ArbeiterInnen	30	33	18	40	42	21
Angestellte	33	29	50	35	34	45
darunter mit Führungsposition	10	9	11	1	1	2
Selbstständige	33	35	25	3	3	3
BeamtInnen bzw. Staatsverwaltung	3	3	6	5	5	14
Auszubildende/r bzw. PraktikantIn ¹	–	–	–	17	17	18
Beobachtungen	1575	1238	337	731	637	94
Tätigkeitsniveau						
Helfer- und Anlertätigkeiten	15	16	11	47	46	61
Fachlich ausgerichtete Tätigkeiten	65	66	57	48	50	27
Komplexe Spezialistentätigkeiten	6	6	7	2	2	3
Hochkomplexe Expertentätigkeiten	15	13	26	3	3	9
Beobachtungen	3340	2636	704	767	668	99

¹ Diese Antwortkategorie wurde nur bei der Frage zur beruflichen Stellung in Deutschland gestellt.
Anmerkungen: Kursiv sind Angaben mit weniger als zehn Beobachtungen.

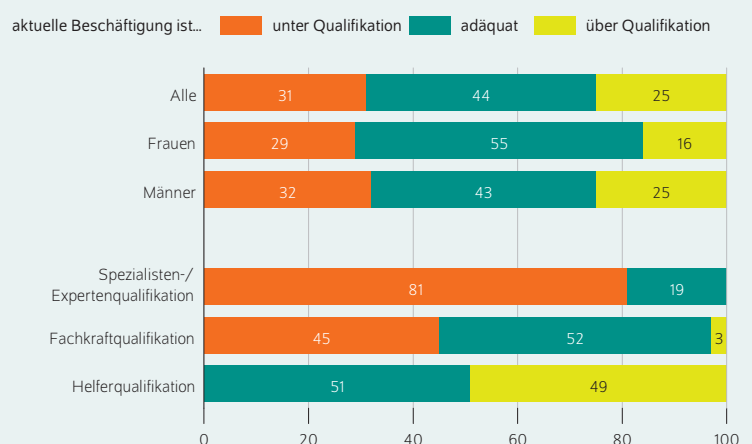
Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Abbildung 7

Übereinstimmung zwischen der Qualifikation von Geflüchteten und den Tätigkeitsanforderungen im ausgeübten Beruf

Anteile an den Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 65 Jahren, in Prozent



Anmerkung: Die vorhandene Ausbildung wurde anhand der ISCED Klassifikation (2011) ermittelt. Die erforderliche Ausbildung für die ausgeübte Tätigkeit wurde anhand der Berufsklassifikation KldB (2010) ermittelt.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

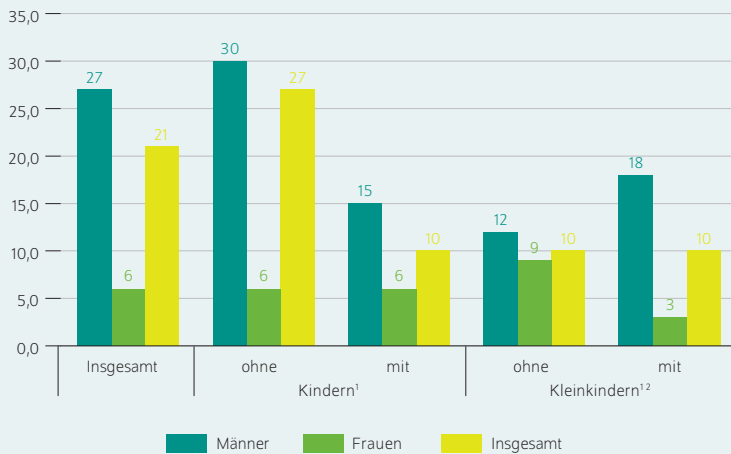
© DIW Berlin 2019

Etwa die Hälfte der geflüchteten qualifizierten Fachkräfte, die erwerbstätig sind, sind für ihren Job überqualifiziert.

Abbildung 8

Erwerbstätigenquote der Geflüchteten, nach Geschlecht und Kindern im Haushalt

Anteile an den Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren, in Prozent



1 Nur Personen, die mit mindestens einem eigenen Kind im Haushalt leben und dessen Alter bekannt ist.

2 Kleinkinder sind hier als Kinder im Alter von drei Jahren und jünger definiert.

Anmerkung: Nur Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Als erwerbstätig gelten hier Personen, die in Voll- und Teilzeit (einschließlich selbstständig), geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig, in betrieblicher Ausbildung/Lehre oder in betrieblicher Umschulung sind.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Geflüchtete Frauen, die unter einem Dach mit Kleinkindern leben, sind selten berufstätig.

Der Abschluss von Integrationsmaßnahmen und Erwerbstätigkeit hängen eng zusammen

Die Korrelationen zwischen der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und dem Abschluss von Sprach-, Integrations- und arbeitsmarktpolitischen Programmen sind auf den ersten Blick hoch: So gehen 31 Prozent der Personen, die einen Integrationskurs abgeschlossen haben, einer Erwerbstätigkeit nach, im Vergleich zu 16 Prozent derjenigen, die (noch) nicht teilgenommen haben oder gerade teilnehmen (Abbildung 9). Die Erwerbstätigenquote der AbsolventInnen des ESF-BAMF-Programms – das auf den Integrationskursen aufbaut und ein Sprachniveau von mindestens A2 voraussetzt – ist noch etwas höher. Mit jeweils rund 30 Prozent sind die Erwerbstätigenquoten unter denjenigen, die eine Arbeitsmarktberatung der Bundesagentur für Arbeit in Anspruch genommen oder an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teilgenommen haben, ebenfalls deutlich höher als bei den NichtteilnehmernInnen beziehungsweise den Personen, die sich zum Befragungszeitpunkt noch in Programmen befanden. Allerdings kann es sich hierbei auch um Scheinkorrelationen handeln, etwa wenn beides, der Abschluss von Integrationsmaßnahmen und die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, von dem Abschluss der Asylverfahren oder der Aufenthaltsdauer abhängen. Näheren Aufschluss können hier nur multivariate Analysen geben.

Integrationsmaßnahmen erhöhen Erwerbstätigkeitschancen und Verdienste

Es wurden multivariate Analysen der Determinanten der Erwerbstätigkeit und der Bruttomonatsverdienste von Geflüchteten durchgeführt (Tabelle 7). Unterschieden wird bei den abhängigen Variablen zwischen allen Erwerbstätigen, die auch geringfügig Beschäftigte und PraktikantInnen einschließen, und den Teil- und Vollzeiterwerbstätigen. Nur für letztere Gruppe wurden die Lohnregressionen gerechnet. Von besonderem Interesse ist hier die Frage, wie sich Geschlecht und Familienstatus, das Asylverfahren und sein Ausgang sowie die Teilnahme an Integrationsmaßnahmen auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, und die Bruttolöhne auswirken. In den Regressionen wird für viele andere Variablen kontrolliert, unter anderem für Bildungsstand, Aufenthaltsdauer und Berufserfahrung. Die Modelle berücksichtigen zahlreiche Interaktionseffekte, etwa zwischen Familienstand und Kinderstatus oder Aufenthaltsstatus und Maßnahmenteilnahme. In Tabelle 7 werden die vorhergesagten Werte für die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, beziehungsweise die Bruttomonatsverdienste dargestellt: Es wurden für jede Person die prognostizierten Werte geschätzt und dann über die jeweilige Gruppe entsprechend ihrer Merkmalskombination gemittelt. Alle Regressionen wurden als Querschnittsmodelle und als Modelle mit personenspezifischen fixen Effekten geschätzt.

Die Querschnittsschätzungen bestätigen, dass das Gefälle in der Erwerbstätigkeit zwischen geflüchteten Männern und Frauen hoch ist: Im Durchschnitt ist die Wahrscheinlichkeit von Männern, erwerbstätig zu sein, um zwölf Prozentpunkte höher als die von Frauen; für eine Teil- und Vollzeiterwerbstätigkeit ist diese Wahrscheinlichkeit um acht Prozentpunkte höher. Auch das durchschnittliche Lohnniveau von Männern ist rund 90 Euro pro Monat höher als das von Frauen. Kinder im Haushalt verringern in den Querschnittsregressionen die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, und senken auch das durchschnittliche Niveau der Verdienste bei den Erwerbstätigen. Dabei zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Während die Wahrscheinlichkeit von Frauen mit Kleinkindern, erwerbstätig zu sein, nicht signifikant von Null verschieden ist, beträgt diese Wahrscheinlichkeit bei Männern mit Kleinkindern 16 Prozent. In den Regressionen mit fixen Personen-Effekten können die Geschlechterdifferenzen und die Interaktionen zwischen Geschlecht und Kinderstatus nicht identifiziert werden, weil das Geschlecht konstant über die Zeit ist.¹⁹

Bei einer genauen Betrachtung der Effekte des Ausgangs der Asylverfahren und der Teilnahme an Sprachkursen und/oder BA-Programmen auf die Arbeitsmarktindikatoren ergeben sich zum Teil überraschende Ergebnisse. Unterschieden wird zwischen Personen, die das Asylverfahren erfolgreich abgeschlossen und einen Schutzstatus erhalten haben,

¹⁹ Für den Kinderstatus wurde zwar kontrolliert, aber die Ergebnisse werden hier nicht berichtet, weil sie aufgrund geringer Fallzahlen, in denen der Kinderstatus sich verändert hat, schwer zu interpretieren sind.

Personen, deren Asylanträge abgelehnt wurden und Personen, die sich noch im Asylverfahren befinden.²⁰ Bei der Programmteilnahme wird zwischen Personen unterschieden, die die Programme abgeschlossen haben, die (noch) nicht an dem Programm teilgenommen haben und denjenigen, die sich zum Befragungszeitpunkt im Programm befinden.

Für die Programmteilnahme ergeben sich zunächst einmal die erwarteten Effekte: Die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, und die Verdienste fallen am höchsten für diejenigen aus, die die Programme abgeschlossen haben, und am niedrigsten für diejenigen, die sich derzeit in Programmen befinden. Eher überraschend sind die Effekte für den Asylstatus: Zwar haben in den Querschnittsregressionen Personen, die das Asylverfahren abgeschlossen und einen Schutzstatus erhalten haben, eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, als diejenigen, die sich noch in den Verfahren befinden oder deren Anträge abgelehnt wurden. In den Regressionen mit fixen Effekten, die für individuelle Heterogenität kontrollieren, ist allerdings das Gegenteil der Fall.

Näheren Aufschluss geben die Schätzergebnisse, die die Interaktion von Schutzstatus und Programmteilnahme berücksichtigen: Geflüchtete mit Schutzstatus, die ein Programm abgeschlossen haben, haben eine etwa gleiche Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, wie diejenigen mit abgelehnten Asylanträgen und abgeschlossenen Programmen. Allerdings sind die Verdienste derjenigen, deren Asylanträge abgelehnt wurden, deutlich geringer als die von Geflüchteten, die einen Schutzstatus erhalten haben.

Diese Ergebnisse sprechen dafür, dass Geflüchtete, deren Asylanträge abgelehnt wurden, und die versuchen, sich möglichst schnell in den Arbeitsmarkt zu integrieren, häufiger eine geringfügige Beschäftigung und vor allem niedrig entlohnte Tätigkeiten annehmen. Demgegenüber scheinen Geflüchtete mit Schutzstatus länger selbst oder mit Hilfe von Arbeitsvermittlern eine Erwerbstätigkeit zu suchen, die dann aber besser bezahlt ist und vermutlich auch eher ihrer Qualifikation entspricht.

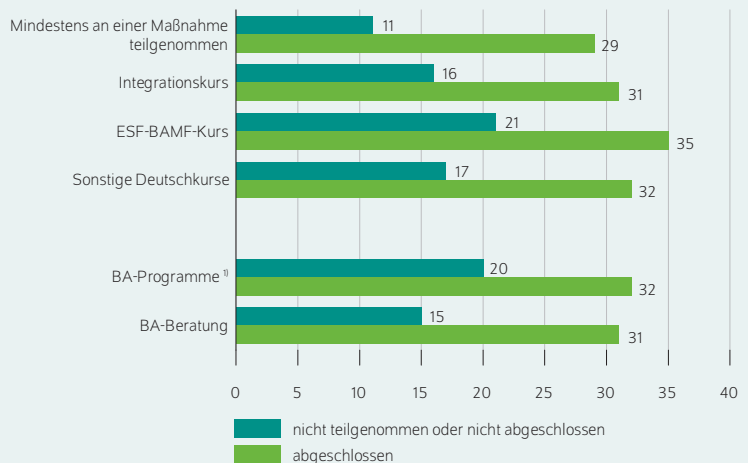
Schließlich zeigen die Querschnittsregressionen und die Regressionen mit fixen Effekten, dass eine Inanspruchnahme der Beratungs- und Vermittlungsleistungen der BA mit einer steigenden Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, und mit steigenden Bruttoverdiensten einhergeht.

²⁰ Die Beschäftigungsmöglichkeiten hängen vom Aufenthaltsstatus ab: Anerkannte AsylbewerberInnen, die einen positiven Bescheid erhalten haben, dürfen uneingeschränkt einer Erwerbstätigkeit nachgehen. AsylbewerberInnen mit vorläufigem Abschiebeschutz nach Zustimmung der Ausländerbehörde. Personen deren Asylanträge abgelehnt wurden (Geduldete), können einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wenn die Ausländerbehörden und BA im Einzelfall zustimmen. Vor der Entscheidung über die Asylanträge dürfen AsylbewerberInnen grundsätzlich einer Beschäftigung nachgehen, sofern Ausländerbehörde und BA im Einzelfall zugestimmt haben. Ausgeschlossen sind Personen, die verpflichtet sind, in einer Aufnahmeeinrichtung zu wohnen. Das gilt insbesondere für AsylbewerberInnen aus sicheren Herkunftsländern. Die ihren Asylantrag nach dem 31. August 2015 gestellt haben. In den Regressionen wurde für den unterschiedlichen Aufenthaltsstatus sowie durch Dummy-Variablen für die Herkunftsländer kontrolliert, sodass diesen unterschiedlichen Bedingungen Rechnung getragen wurde.

Abbildung 9

Erwerbstätigenquoten von Geflüchteten, nach Programmteilnahme und Abschluss

Anteile an den Personen von 18 bis 65 Jahren, in Prozent



¹ Dies umfasst sowohl die Teilnahme an einem BA-Einstiegskurs zur Deutsch-Sprachförderung (nach §421 SGB III), als auch die an anderen BA-Sprachprogrammen, der Maßnahme „Perspektiven für Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge“ (BA), „Perspektiven für weibliche Flüchtlinge“ (BA) oder „KompAS“ (BA und BAMF).
Anmerkungen: Nur Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Als erwerbstätig gelten hier Personen, die in Voll- und Teilzeit (einschließlich selbstständig), geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig, in betrieblicher Ausbildung/Lehre oder in betrieblicher Umschulung sind.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

© DIW Berlin 2019

Geflüchtete, die eine berufl. fördernde Maßnahme abgeschlossen haben, sind häufiger erwerbstätig.

Fazit: Viele Fortschritte, aber noch zahlreiche Herausforderungen bei der Integration von Geflüchteten

Seit dem starken Anstieg der Fluchtmigration nach Deutschland im Jahr 2015 konzentrieren sich die Anstrengungen von Bund, Ländern und Kommunen, von Bildungseinrichtungen und Arbeitsverwaltungen, von zahlreichen Akteuren der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft und nicht zuletzt die der Geflüchteten selbst auf die Integration und Teilhabe in allen Bereichen des Arbeitsmarktes, des Bildungssystems und der Gesellschaft. Mithilfe der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten können die Ergebnisse dieser Anstrengungen nachgezeichnet werden.

Dieser Bericht zeigt, dass die Startbedingungen der Geflüchteten beim Zuzug nach Deutschland in vielfacher Hinsicht ungünstig waren. Zwar sind der physische Gesundheitszustand und die allgemeine Gesundheitszufriedenheit der Geflüchteten gut, aber sie weisen deutlich höhere Risiken von psychischen Erkrankungen auf als die Gesamtbevölkerung. Auch zeigen sich bei ihnen deutliche Anzeichen für ein erhöhtes Risiko des Auftretens post-traumatischer Belastungsstörungen. Dies trifft insbesondere für geflüchtete Frauen und ältere Geflüchtete zu. Das erhöhte Erkrankungsrisiko bedeutet allerdings nicht, dass die große Mehrheit

Tabelle 7

Berufliche Stellung und Tätigkeitsniveau der Geflüchteten vor dem Zuzug und in Deutschland, nach Geschlecht

Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, und vorhergesagter Bruttomonatslohn in Euro für ausgewählte Merkmale

	Erwerbstätigkeit, in Prozent ¹		Voll- und Teilzeit, in Prozent		Bruttomonatslohn, in EURO ²	
	Querschnittsmodell	Modell mit fixen Effekten	Querschnittsmodell	Fixe Effekte	Querschnittsmodell	Modell mit fixen Effekten
Geschlecht						
Mann	19		12		748	
Frau	7		4		662	
Kinder im Haushalt³						
ohne Kinder im Haushalt	18		12		788	
mit Kindern (4–17 Jahre) im Haushalt	12		8		694	
mit Kindern (0–3 Jahre) im Haushalt	10		6		640	
Interaktion von Geschlecht und Kindern im Haushalt³						
Mann ohne Kinder im Haushalt	23		16		799	
Mann mit Kindern (4–17 Jahre) im Haushalt	14		10		705	
Mann mit Kindern (0–3 Jahre) im Haushalt	16		10		650	
Frau, ohne Kinder im Haushalt	10		6		708	
Frau mit Kindern im Haushalt (4–17 Jahre)	9		4		624	
Frau mit Kindern (0–3 Jahre) im Haushalt	1		0		576	
Asylantragstatus						
Anerkannt	15	13	10	10	768	889
Abgelehnt	14	16	9	7	668	541
im Asylverfahren	12	18	7	9	638	320
Teilnahme an Sprachkursen und/oder BA-Programmen						
Programm abgeschlossen	21	18	15	14	811	931
ohne Programmteilnahme	17	19	11	12	677	434
derzeit in Programm	7	9	4	5	620	700
Interaktion Asylantragstatus und Programmteilnahme/-abschluss						
Anerkannt und Programm abgeschlossen	21	17	16	15	846	1180
Anerkannt ohne Programmteilnahme	18	19	11	13	706	550
Anerkannt und derzeit in Programm	7	6	4	5	646	887
Abgelehnt und Programm abgeschlossen	21	28	13	17	736	718
Abgelehnt ohne Programmteilnahme	15	18	9	6	614	335
Abgelehnt und derzeit in Programm	9	3	5	0	562	540
im Asylverfahren und Programm abgeschlossen	19	18	12	10	702	425
im Asylverfahren ohne Programmteilnahme	12	20	6	10	586	198
im Asylverfahren und derzeit in Programm	6	17	4	8	537	320
Arbeitsmarktberatung						
Arbeitsmarktberatung (BA) in Anspruch genommen	19	18	18	12	746	719
Arbeitsmarktberatung (BA) nicht in Anspruch genommen	11	12	8	8	719	674
Beschäftigungsart						
Teilzeit, Geringfügig oder unregelmäßig, in Ausbildung					408	634
Vollzeit					1564	805
Beobachtungen (Personen-Jahr)	5 392	5 064	5 392	5 064	583	566

1 Als erwerbstätig gelten hier Personen, die in Voll- und Teilzeit (einschließlich selbstständig), geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig, in betrieblicher Ausbildung/Lehre oder in betrieblicher Umschulung sind.

2 Befragte, die einen Lohn von Null Euro angaben, sowie die Angaben, die im obersten Ein-Prozent-Perzentil liegen, wurden nicht berücksichtigt.

3 Es wurden nur eigene Kinder berücksichtigt, die im gleichen Haushalt leben und deren Alter bekannt ist. In den Modellen mit fixen Effekten wurde für Kinder im Haushalt kontrolliert; aufgrund weniger Fälle, in denen sich der Kinderstatus über die beiden Befragungswellen verändert hat, wurden diese Koeffizienten nicht berichtet.

Anmerkungen: Die Angaben beziehen sich nur auf Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Kontrollvariablen: Staatsangehörigkeit, Bundesland, Interviewdatum, Alter, Alter zum Quadrat, Monate seit dem Zuzug, Berufliche Bildung vor dem Zuzug, Deutschkenntnisse vor dem Zuzug, Berufliche Erfahrung vor dem Zuzug, Partnerschaftstatus, Teilnahme am mehr als einem Sprachkurs/-Programm. Die Modelle mit fixen Effekten kontrollieren zusätzlich für das Befragungsjahr. Für fehlende Angaben wurden in allen Modellen für alle Variablen ebenfalls kontrolliert.

Lesebeispiel: Für Personen, die Arbeitsmarktberatung (BA) in Anspruch genommen haben (3. Zeile von unten), beträgt die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, 19 Prozent im Querschnittsmodell (1. Spalte) und 18 Prozent (3. Spalte) in dem Modell mit den personenspezifischen fixen Effekten.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017.

gegenwärtig auch von solchen Erkrankungen betroffen ist. Die Daten sprechen vielmehr dafür, dass es sich um eine Minderheit handelt. Die herangezogenen Gesundheitsindikatoren können keine klinischen Untersuchungen ersetzen, sie deuten aber darauf hin, dass eine umfassende gesundheitliche Versorgung dieser Gruppen eine zentrale Herausforderung für die Zukunft ist. Hierbei werden ein systematisches Screening von Geflüchteten und niedrigschwellige Angebote wichtig sein, die beispielsweise über geschulte Peer-BeraterInnen funktionieren können, und auf Geflüchtete mit minder schweren Problemen zielen. Dies kann die Versorgung schwierigerer Fälle durch approbierte PsychotherapeutInnen ergänzen, da eine ausschließliche Versorgung durch approbiertes Personal – nicht zuletzt aufgrund der hohen Anforderung an kultur- und sprachspezifische Behandlung – nicht umsetzbar erscheint.

Nur ein verschwindend geringer Anteil der Geflüchteten verfügte bereits beim Zuzug über deutsche Sprachkenntnisse. Inzwischen hat die Hälfte der Geflüchteten an einem Integrationskurs teilgenommen. Entsprechend hat sich der Anteil, der angibt, sehr gut oder gut Deutsch zu sprechen, von 2016 zu 2017 fast verdoppelt, aber es verfügt erst ein Drittel der Geflüchteten über gute oder sehr gute Deutschsprachkenntnisse. Die Erhebung zeigt aber auch, dass noch ein erheblicher Bedarf in der Sprachförderung insgesamt und für spezifische Gruppen, insbesondere für Frauen mit Kindern, besteht. Zentral für die Integration wird auch sein, ob über das Basisniveau der Integrationskurse hinaus künftig mehr weiterführende Sprachprogramme angeboten und genutzt werden, die auch berufspraktisches Vokabular vermitteln.

Zwar ist das allgemeinbildende und berufliche Bildungsniveau der Geflüchteten höher als in den Bevölkerungen der Herkunftsländer. Dennoch besteht insbesondere im Bereich der beruflichen Bildung, zum Teil aber auch der schulischen Bildung, ein erhebliches Gefälle zum Durchschnitt der in Deutschland lebenden Bevölkerung. Mit rund einem Zehntel der Geflüchteten im Erwachsenenalter, die 2017 zur Schule gingen, studierten oder eine Ausbildung machten, hat sich der Anteil zum Vorjahr fast verdoppelt. Auch hier sind die Potenziale, gemessen an den Bildungsaspirationen der Geflüchteten, bei Weitem noch nicht ausgeschöpft.

Zugleich ist ein deutlicher Anstieg der Erwerbsbeteiligung zu beobachten: 21 Prozent aller seit 2013 zugezogenen Geflüchteten gingen im zweiten Halbjahr 2017 einer Erwerbstätigkeit nach. Auf Grundlage der Prozessdaten der Bundesagentur für Arbeit kann geschätzt werden, dass dieser Anteil bis Oktober 2018 auf 35 Prozent gestiegen ist. Der Trend beschleunigt sich mit dem Abschluss von Integrationsmaßnahmen wie etwa der Teilnahme an Integrationskursen. Während

rund 30 Prozent der Geflüchteten in Berufen arbeitet, für die sie formal überqualifiziert sind, arbeitet auch ein Viertel in Berufen, deren Anforderungen über ihr formelles Qualifikationsniveau hinausgehen. Offensichtlich gelingt es diesen Geflüchteten, ihre durch Berufserfahrung erworbenen Qualifikationen zumindest teilweise am deutschen Arbeitsmarkt zu verwerten. Die mittleren Verdienste der vollzeitbeschäftigten Geflüchteten liegen bei rund 55 Prozent der mittleren Verdienste der Vollzeitbeschäftigten in Deutschland.

Geflüchtete Frauen sind im Durchschnitt wesentlich schlechter in den deutschen Arbeitsmarkt integriert als geflüchtete Männer. Die Familienkonstellationen können ein Teil der unterschiedlichen Partizipation in Bildung und Erwerbstätigkeit erklären. Um weitere relevante Faktoren identifizieren zu können, bedarf es aber zusätzlicher Forschung.

Die Anerkennung von Asylanträgen ist nicht unmittelbar mit einer steigenden Erwerbstätigkeit verbunden; Personen, deren Asylanträge abgelehnt wurden oder die sich noch im Asylverfahren befinden, sind vergleichbar oft erwerbstätig wie Geflüchtete, denen ein Schutzstatus zuerkannt wurde. Allerdings sprechen die deutlich geringeren Verdienste im Vergleich zu Geflüchteten mit einem anerkannten Schutzstatus dafür, dass sie sich zwar relativ schnell in den Arbeitsmarkt integrieren, aber in Tätigkeiten, die geringere Qualifikationsanforderungen stellen und schlechter bezahlt sind.

In allen untersuchten Bereichen lassen sich auf Grundlage der Befragung im zweiten Halbjahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr Fortschritte bei der Integration und Teilhabe beobachten: Das gilt für die Entwicklung der Sprachkompetenz, die Beteiligung an Bildung und Ausbildung sowie die steigende Erwerbstätigkeit. Dennoch sprechen die Befunde auch dafür, dass die Möglichkeiten der Sprachförderung und der Integration in das Bildungs- und Ausbildungssystem sowie in den Arbeitsmarkt – insbesondere bei den Frauen – noch nicht ausgeschöpft sind und eine passende gesundheitliche Versorgung der Geflüchteten eine große Herausforderung bleibt.

Herbert Brücker ist Leiter des Forschungsbereichs „Migration, Integration und internationale Arbeitsmarktforschung“ im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) | herbert.bruecker@iab.de

Johannes Croisier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ im Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) | johannes.croisier@bamf.bund.de

Yuliya Kosyakova ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Migration, Integration und internationale Arbeitsmarktforschung“ im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) | yuliya.kosyakova@iab.de

Hannes Kröger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | hkroeger@diw.de

Giuseppe Pietrantuono ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ im Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) | giuseppe.pietrantuono@bamf.bund.de

Nina Rother ist Leiterin des Forschungsbereichs „Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ im Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) | nina.rother@bamf.bund.de

Jürgen Schupp ist Vizedirektor der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | jschupp@diw.de

JEL: E24, I14, I24

Keywords: Refugees, labour market integration, language skills, health status

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 4-5-6/2019:

www.diw.de/diw_weekly



INTERVIEW



„Geflüchtete brauchen Unterstützung bei der Bewältigung von psychischen Problemen“

Dr. Hannes Kröger, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin.

1. **Herr Kröger, seit 2016 führt das DIW Berlin gemeinsam mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und dem Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) eine repräsentative Längsschnittbefragung von Geflüchteten in Deutschland durch. Die Gesundheit ist dabei ein wichtiger Punkt. Wie ist es um den Gesundheitszustand der Geflüchteten bestellt?** Auch aufgrund der jungen Altersstruktur der Geflüchteten ist bei der physischen Gesundheit kein Problem zu beobachten und es geht ihnen auch altersübergreifend nicht systematisch schlechter als dem Bevölkerungsdurchschnitt. Hingegen gibt es bei der psychischen Gesundheit großen Handlungsbedarf. Sowohl bei depressiven Symptomen, dem psychischen Wohlbefinden, als auch beim Risiko einer posttraumatischen Belastungsstörung liegen bei allen Geflüchteten große Probleme vor. Insbesondere bei Frauen über 35 Jahren haben wir ein hohes Risiko. Insgesamt unterliegen mehr als ein Drittel der Geflüchteten dem Risiko einer posttraumatischen Belastungsstörung.
2. **Welche Gruppen sind besonders betroffen?** Betrachtet man die großen Herkunftsländer, sieht man, dass insbesondere Geflüchtete aus Afghanistan stark vom posttraumatischen Belastungsrisiko betroffen sind, Geflüchtete aus der Region Eritrea/Somalia dagegen eher unterdurchschnittlich. Aus Syrien sind häufiger Frauen als Männer vom posttraumatischen Belastungsrisiko betroffen. Insgesamt ist es bei allen Ländern so, dass das Risiko immer über 20 Prozent liegt. Das ist weit höher als das, was man aus der Bevölkerung im Durchschnitt erwarten würde.
3. **Inwieweit beeinträchtigt das die Integration?** Wir wissen aus anderen Studien, dass die psychische Gesundheit sowohl für den Erfolg am Arbeitsmarkt als auch für die soziale Integration sehr wichtig ist und dass Probleme in dem Bereich Schwierigkeiten zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt mit sich bringen können. Deshalb ist es wichtig, hier umfassende Unterstützungsleistungen und Integrationsmaßnahmen anzubieten.
4. **Wie ist es um die Deutschkenntnisse der Flüchtlinge bestellt?** Mittlerweile schätzt ein Drittel der Geflüchteten die eigenen Deutschkenntnisse als gut oder sehr gut ein. Insbesondere die Nutzung von Integrations- und Sprachkursen bringt eine deutliche Verbesserung der Sprachfähigkeit mit sich. Hier können Angebote tatsächlich helfen. Etwa drei Viertel der Geflüchteten nehmen an irgendeiner Form von Sprachkurs teil, etwa die Hälfte haben einmal einen staatlich geförderten Integrationskurs besucht.
5. **Wie hoch ist der allgemeine Bildungsstand der Geflüchteten?** Der ist im Vergleich zur deutschen Bevölkerung etwas niedriger, aber ein Drittel hat eine Schule, die man mit der Haupt- oder Realschule in Deutschland vergleichen könnte, besucht und ein weiteres Drittel hat eine weiterführende Schule abgeschlossen.
6. **Wie hat sich die Erwerbstätigenquote der Geflüchteten in Deutschland entwickelt?** Im Vergleich von 2016 zu 2017 ist die Quote von neun Prozent auf 21 Prozent gestiegen. Das ist zwar immer noch ein relativ niedriges Level, aber es gibt einen eindeutig positiven Trend, dass mehr und mehr Geflüchtete am Arbeitsleben in Deutschland teilnehmen können.
7. **Inwieweit konnten die angebotenen Integrationskurse bislang zur erfolgreichen Integration beitragen?** Spracherwerb und Erwerbsbeteiligung sind sehr positiv beeinflusst von der Teilnahme und dem Abschluss von Integrations- und Sprachkursen. Es ist auch in der Zukunft wichtig, diese weiter zu fördern. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass man die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht, weil wir sehen konnten, dass insbesondere Frauen und Geflüchtete, die Kinder und Kleinkinder zu Hause haben, schlechter Deutsch sprechen und es schwieriger haben, sich zu integrieren und am Arbeitsmarkt in Deutschland teilzuhaben.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



CLAUDIA KEMFERT

Energiewende forcieren statt unsinnige Pipelines bauen

Prof. Dr. Claudia Kemfert ist Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am DIW Berlin. Der Kommentar gibt die Meinung der Autorin wieder.

US-Präsident Donald Trump wettet in diesen Tagen mal wieder gegen die geplante Pipeline Nord Stream 2, die, zusätzlich zur bereits existierenden Leitung, russisches Gas direkt nach Deutschland liefern soll. Die USA drohen dieses Mal, Sanktionen gegen beteiligte Unternehmen zu verhängen. Deutschland mache einen riesigen Fehler und sich abhängig von russischen Gaslieferungen, so Trump.

Wie es um die deutschen Interessen steht, ist dem US-Präsidenten allerdings wahrlich egal. Es geht ihm einzig um das in den USA durch Fracking geförderte Gas und darum, das zu höchstmöglichen Preisen insbesondere nach Europa und Deutschland zu verkaufen. Nord Stream 2 würde ihm da einen Strich durch die Rechnung machen, denn das vergleichsweise teure Fracking-Gas kann derzeit gegen Gaslieferungen aus Russland kaum mithalten. Zudem ist das Fracking-Gas aus den USA aufgrund umweltschädlicher Förderungsmethoden ohnehin kritisch zu sehen und keine wirklich Alternative.

Wo Trump Recht hat, hat er Recht: Wir brauchen Nord Stream 2 tatsächlich nicht. Aber aus anderen Gründen, als im Weißen Haus zu hören ist.

Die EU hat sich im Rahmen der Energieunion vorgenommen, den Anteil russischer Gaslieferungen zu mindern, auf verstärkte Diversifikation der Energieimporte und Flexibilität und somit auch verstärkt auf Flüssiggas zu setzen. Allerdings nicht das umweltschädliche US-Fracking Gas, sondern Flüssiggas aus Nordafrika oder anderen Regionen. Deutschland bezieht derzeit bereits etwa ein Drittel seiner Gasimporte aus Russland, und würde mit Nord Stream 2 diesen Anteil weiter erhöhen. Die neue Pipeline verpflichtet uns zusätzlichem Gasimport aus Russland, und das für kommende Jahrzehnte.

Gas wird in Deutschland gerne als sauberer Energieträger dargestellt – das klappt nur, weil wir mit Kohle einen noch dreckigeren haben. Aber auch Gas ist ein fossiler Energieträger, und die Erfüllung der Pariser Klimaziele erfordert eine vollständige Dekarbonisierung der Wirtschaft – und damit auch der Energie-

wirtschaft. Nach dem Kohleausstieg, der demnächst besiegelt werden soll, kommt ganz sicher der Gasausstieg. Perspektivisch wird Gas durch klimaneutrale Energien ersetzt, die ihrerseits jetzt schon immer preiswerter werden und bereits heute eine ernsthafte Konkurrenz zum Gas darstellen. Zugegeben, Gas in der Übergangszeit sowohl für die Stromerzeugung als auch für die Wärmeerstellung und als Treibstoff in der Mobilität eine Rolle spielen.

Aber auch für diesen Übergang brauchen wir keine zusätzliche Pipeline. Nord Stream 2 ist energie- und betriebswirtschaftlich unnötig. Schon der erste Strang ist in weiten Teilen nicht ausgelastet. Will man unbedingt russisches Gas importieren, gibt es andere Transportrouten, zum Beispiel durch Polen verlaufende Pipelines. Entgegen der Prognosen der Befürworter der Pipeline würde es ohne sie keine „Gaslücke“ geben, im Gegenteil. Es gibt derzeit ein Überangebot an Gas auf den internationalen Märkten, auch ausgelöst durch das bereits erwähnte US-amerikanische Fracking-Gas. Viele Länder, auch in Europa, setzen auf eine Diversifikation ihrer Gasimporte, vor allem mittels Flüssiggas, das flexibel per Schiff transportiert werden kann. Nur Deutschland verzichtet bisher auf den Bau eines LNG-Terminals und setzt stattdessen auf die Erweiterung der Nord-Stream-Pipeline.

Das hat spürbare Konsequenzen für die Verbraucherinnen und Verbraucher, nämlich unnötig hohe Preise – auch wenn die Pipelinebetreiber selbstverständlich das Gegenteil behaupten.

Der Bau von Nord Stream 2 behindert den Umstieg auf erneuerbare Energien und kommt die Verbraucherinnen und Verbraucher teuer zu stehen. Deutschland täte gut daran, die Energiewende mit dem Ausbau heimischer erneuerbarer Energien und mehr Energiesparen, auch gemeinsam in Europa und in der Ukraine, zu beschleunigen, statt unsinnige Pipelineprojekte zu unterstützen. Als Nebeneffekt würde das womöglich auch Trump beruhigen – vermutlich aber nicht, da er ja bekanntlich generell nur schwer zu beruhigen ist.